

Bemerkungen zur Frage der Biegung

Autor(en): **Maillart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **77/78 (1921)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 4. Neue Fialen an der Südwestecke des Berner Münsters.

Die Störungswirkungen von Lagerspielen können durch ein Dreifedersystem mit drei um je 120° verschobenen Exzentern gemildert werden, indem in diesem Fall stets mindestens zwei Federn tragen. Ein Vier- oder Sechphasensystem verbessert sinngemäss noch weiter die Gleichmässigkeit der Eingriffsverhältnisse und damit die Mittelkraft des Systems.

Die Gleichwertigkeit dieses Ersatzmodells mit dem Kurbelgetriebe besteht noch in weiterem Belange. Sind zwei Federn vorhanden, so ist jede für die volle Massenkraft zu bemessen. Im Dreiphasensystem ist eine Feder mit $\frac{2}{3} P$ und im Vierphasensystem mit $\frac{1}{2} P$ beansprucht. (Schluss folgt.)

Bemerkungen zur Frage der Biegung.

Im „Bauingenieur“ erschien am 30. April d. J. eine Abhandlung von Wirkl. Geh. Oberbaurat a. D. Dr. Ing. Dr. Zimmermann über das gleiche Thema, dass meine Ausführungen vom selben Tage in der „S. B. Z.“ (Bd. LXXVII, Seite 195) betraf. Der Versuch, die Spannungen unter Einwirkung der Ausbiegung und des Drehwiderstandes zu bestimmen, wird nicht gemacht, da er beim gegenwärtigen Stand der Theorie aussichtslos sei. Deshalb begnügt sich Zimmermann mit der Behandlung der Grenzwerte, gegeben durch die Annahmen, der Drehwiderstand sei Null oder unendlich gross.

Auch Zimmermann findet, zwar auf etwas weniger direktem Wege, dass normale Durchbiegung (ohne Ausbiegung) des \square -Eisens eintritt, wenn die Belastung in einem gewissen Abstand vom Steg stattfindet. Der von ihm dafür

gefundene Wert stimmt mit dem von mir angegebenen überein, sofern man die Vertikalkomponenten der Schubspannungen in den Flanschen vernachlässigt.

Zimmermann kommt indes nicht dazu, die heute zu Unrecht zur Geltung gekommene Anschauung über das prinzipiell verschiedene Verhalten symmetrischer und unsymmetrischer Querschnitte fallen zu lassen. Auch ist für die ganze Auffassung der Sache bemerkenswert, dass er die wichtige Voraussetzung über die Stelle der Ebene, in der der \square -Balken belastet gedacht wird, nicht ausspricht. Man kann nur aus den Weiterungen schliessen, dass stegrechte Belastungen angenommen ist. Dies von vornherein als selbstverständlich anzunehmen, geht aber nicht an, da die Meinung herrscht, der Schwerpunkt spiele hier eine Hauptrolle.

Alle bekannten Lehrbücher der Statik leisten nämlich dieser Meinung Vorschub, sofern sie auf diesen Punkt näher eintreten. W. Ritter in seiner „Graphischen Statik I“, nachdem er die Gesetze der Verteilung der Schubspannungen auf dem notwendigen „Umweg“ des Biegungsprinzips (S. 62) ermittelt, bietet schliesslich eine Darstellung des Verlaufes der Schubspannungen (S. 69). Dass aber die in seiner Figur durch den Schwerpunkt gehende Kraft Q nicht nur der Grösse und Richtung, sondern auch dem Angriffspunkte nach die Resultierende der Spannungen ist, wird nicht nachgewiesen und kann auch nicht nachgewiesen werden, da es eben nicht allgemein zutrifft. Es ist indes anzunehmen, dass Ritter, der für seine Ausführungen „keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit macht“ (S. 51), nicht an ganz unregelmässige Querschnitte dachte, unter welcher Einschränkung diese Unstimmigkeit nicht allzugrosse praktische Bedeutung erlangt. Dass ein feststehender Irrtum entstand, fällt also weniger zu Ritters, als zu unseren Lasten, die wir nur zu leicht geneigt sind, das von Geistesgrössen Gebotene kritik- und vorbehaltlos anzunehmen und übertrieben zu verallgemeinern. —

Inzwischen habe ich auch von den von Bach erwähnten Ausführungen von Regierungsbaumeister Sonntag („Biegung, Schub und Scherung“, Berlin 1909) Kenntnis genommen. Er behandelt einen unregelmässigen Querschnitt (Wange aus Stahlguss) und dann \square , \square und \square -Profile auf Grund der beim Anschluss des Steges an die Flanschen auftretenden Scherspannungen. Diese Methode führt bei stegrechter Belastung von \square -Eisen zu richtigen Ergebnissen, die aber lediglich die bekannten Theorien bestätigen. Hier bieten sich ja auch keine Schwierigkeiten, da die Belastung durch den Schubmittelpunkt geht, somit keine Verdrehung stattfindet. Im übrigen macht sich auch Sonntag von der Anschauung nicht frei, dass die Frage, ob Verdrehung auftritt oder nicht, von der Profilform abhängt. So sagt er (S. 21) dass bei \square -Eisen und \square -Eisen eine Verdrehung, beim \square -Eisen dagegen keine solche stattfindet. Der Einfluss seitlicher Verschiebungen der Belastung wird nicht in Betracht gezogen und in den Voraussetzungen im allgemeinen keine Angabe gemacht, in welcher Ebene wirkend man sie sich zu denken hat. Einzig, und damit obiger Aussage widersprechend, wird späterhin (S. 96) bezüglich des (parallel zum einen Schenkel belasteten) \square -Eisens gesagt, wenn „das Moment nicht durch den Schwerpunkt des Querschnittes geht, so ergibt sich neben den Biegemomenten noch ein Drehmoment“.

Hierzu ist erstens zu sagen, dass der Ausdruck „das Moment geht durch einen Punkt“ zum mindestens unklar ist, da ein Moment nie durch einen bestimmten Punkt geht, indem es in allen zu einander parallelen Ebenen wirkend gedacht werden kann. Gemeint ist hier offenbar die Ebene, in welcher die das Moment erzeugenden Lasten

liegen (Querkraftebene, Lastebene). Zweitens aber ist die Behauptung auch unter dieser so berechtigten Voraussetzung falsch, indem bei Belastung im Schwerpunkt des \perp -Eisens Verdrehung ebenfalls stattfinden muss, da der Schubmittelpunkt etwa im Schnittpunkt der Innenflächen der Schenkel, somit in einer anderen Vertikalen liegt als der Schwerpunkt.

*

Beide genannten Autoren betonen die *Notwendigkeit der Ausführung von Versuchen* und es ist zu hoffen, dass solche bald ausgeführt werden, nachdem diese Fragen nun schon seit einem Dutzend von Jahren aufgeworfen sind. Denn es geht nicht an, solche Unklarheiten über eine Grundfrage der Statik fortbestehen zu lassen. Die Versuche dürften bestätigen:

1. *Dass alle Querschnittformen dem klassischen Biebungsgesetze gehorchen, sofern Biebungsmomente allein auftreten.*

2a. *Dass beim Hinzutreten einer Querkraft ein bestimmtes normales Spannungsdiagramm sich bei jeder Querschnittsform zeigen wird, wenn die zur Stabaxe parallele Querkraftebene parallel ist zur Verbindungslinie von Zug- und Druckmittelpunkt des Diagrammes und durch dessen Schubmittelpunkt geht.*

2b. *Dass bei paralleler Verschiebung dieser Querkraftebene für jede Querschnittsform partielle Ausbiegungen und Verdrehungen stattfinden proportional zum Mass der Verschiebung.*

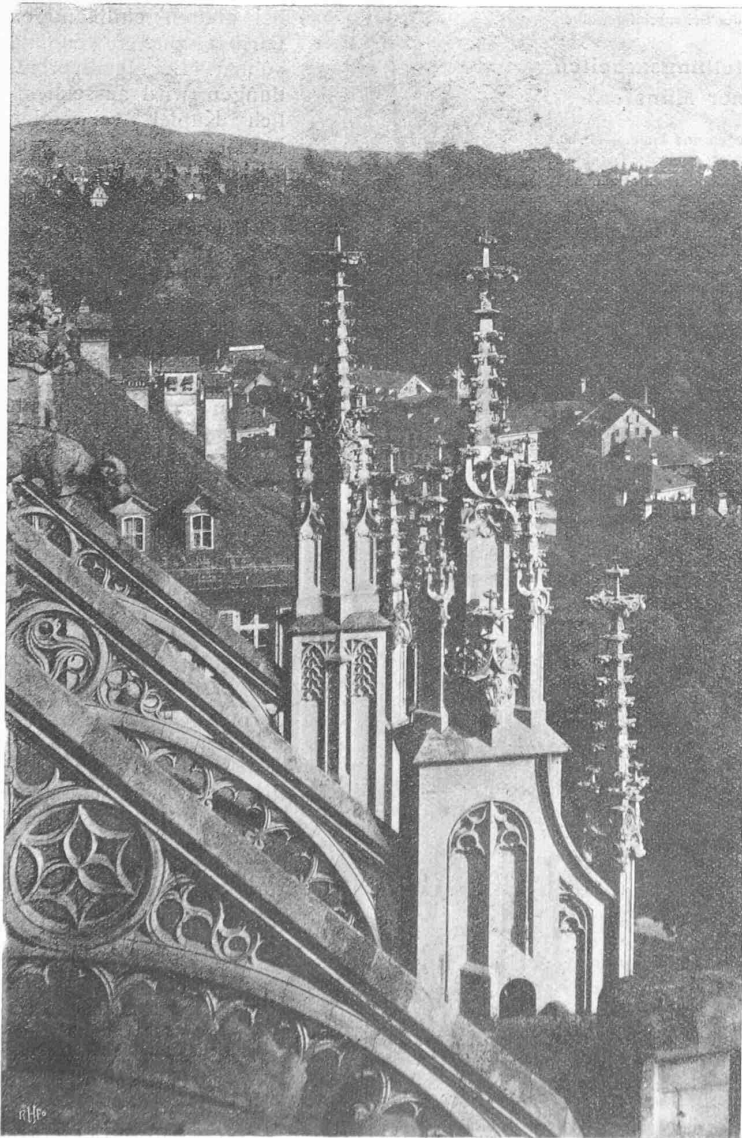


Abb. 6. Neues Strebenwerk und Fialen an der Südseite des Berner Münsters.

Für Fall 2b, dessen rechnerische Behandlung in exakter Weise bis jetzt nicht gelungen ist, werden die Versuche die Koeffizienten zur Spannungsermittlung liefern können.

Es wäre wünschenswert, die der Biegung zu unterwerfenden Stäbe auch auf reine Drehung zu untersuchen, um die der Ausbiegung allein eigenen Deformationen aus den Biegungsversuchen ableiten zu können.

Genf, den 24. Juni 1921.

R. Maillart, Ing.

Das Münster in Bern.

Zum 500-jährigen Gedenktage seiner Grundsteinlegung.

Von Münsterbaumeister Karl Indermühle, Architekt in Bern.

(Fortsetzung von Seite 8.)

Mehr als Bauwerke anderswo hat das Berner Münster unter der unverhältnismässig starken Verwitterung des zu seinem Baue verwendeten Steinmaterials gelitten. Für die glatten Teile kam ein gelb-grauer und für die profilierten Teile ein feinkörniger blauer Bernersandstein zu Verwendung. Beide Arten weisen aber, wie der Bernersandstein überhaupt, einen starken Lehmgehalt auf, der die Absandung und Abblätterung leicht ermöglicht. So litten besonders alle freistehenden, feinen Einzelteile. Ein weiterer Uebelstand, der dem Bauwerk zusetzte, zeigte sich bei den Metallverbindungen, für die in Form von Dübeln, Klammern und Schlaudern Eisen verwendet wurde. Durch die leichte Wasseraufnahme des Steines wurden diese Eisenteile feucht, gelangten zum Rosten und durch die mit dem Rosten verbundenen Volumenvergrößerung wurden die Steine zersprengt.

So kam es, dass nach der Vollendung des Turmes der Münsterbauhütte noch reichlich Arbeit harrete, die rasch zur Ausführung kommen musste, wenn nicht die bestehenden Mängel dem Bauwerk zum wachsenden Schaden werden sollten. Während bei andern Baudenkmalern aus jener Zeit bei Restaurationen in der Regel die Originalarbeit zu ersetzen ist, befanden wir uns beim Berner Münster in der unangenehmen Lage, in den meisten Fällen erste und zweite Wiederholungen ersetzen zu müssen (Abb. 5, S. 21). So sind die Strebebogen nun die dritte Neuerstellung, ebenso die Treppentürmchen und Strebepfeiler am Turmviereck. Bei den Dachgalerien fanden wir die dritte Erstellung vor, sodass unsere Arbeit die vierte darstellt. Die mehrfache Erneuerung hätte für uns wenig zu bedeuten, wenn bei jeder Erneuerung die ursprüngliche Form gewissenhaft festgehalten worden wäre. Die Meister des XVII. und XVIII. Jahrhunderts gefielen sich aber darin, ihr eigenes Formgefühl in die vorhandenen gotischen Formen zu mischen, und durch veränderte Profilierung, Zeichnung und Plastik dem neuen Werkteil auch einen neuen Ausdruck zu geben. Dies ergab verschiedentlich recht interessante Formbildungen, die die gotischen Grundformen deutlich erkennen liessen, in den Einzelheiten aber barockisiert waren. Bei unsern Arbeiten trachteten wir darnach, die ursprünglichen Formen wieder aufleben zu lassen (Abb. 6 bis 8). In den meisten Fällen gelang es, wenn auch heute dies und das nicht das volle Eindringen in den Geist der Erstellungszeit verrät.

Um dem Verwitterungsschaden besser entgegen zu wirken, werden seit dem Bestehen der neuen Bauhütte alle exponierten Teile, wie Fialen, Masswerke usw. aus Obernkirchner-Sandstein hergestellt. Dieser Stein wird in den Bückeburger-Bergen gebrochen und darf wohl als der dauerhafteste Sandstein angesehen werden. Leider wirkt er in der Farbe etwas hart und erreicht